

Ruprecht Ziegler, Münzen Kilikiens aus kleineren deutschen Sammlungen. *Vestigia*, Beiträge zur Alten Geschichte, Band 42. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1988. IX, 194 Seiten, 72 Tafeln.

Die Landschaft Kilikien, die geographisch zwar zu Kleinasien gehört, aber militärisch und verkehrsmäßig als Durchgangsland immer eng mit Syrien verbunden war, bildet für die Numismatik ein fruchtbares und umfangreiches Forschungsgebiet, über das jüngst S. SCHULTZ einen umfassenden Literaturüberblick vorgelegt hat (*Chiron* 18, 1988, 91–170). Besonders die vielfältige kaiserzeitliche Münzprägung in mehr als 40 Städten dieser Landschaft wurde in den letzten Jahren zunehmend von Numismatikern, aber auch Althistorikern behandelt. Von zehn kaiserzeitlichen Prägeorten liegen jetzt umfassende Einzelstudien vor, und 1986 wurde im Rahmen der *Sylloge Nummorum Graecorum* die auf Kilikien spezialisierte Privatsammlung *Levante* (SNG Schweiz. Sammlung Levante, Bern 1986) publiziert, die 1861 zum großen Teil unpublizierte oder seltene kilikische Münzen umfaßte. Von althistorischer Seite hat man sich vor allem mit den städtischen Titeln und Festen, den Ehrungen, Schenkungen und Besuchen der Kaiser oder den lokalen Mythen beschäftigt, wofür die Darstellungen und Legenden auf den Münzen, aber auch die Inschriften (vgl. jetzt auch G. DAGRON u. D. FEISSEL, *Inscriptions de Cilicie* [1987]) reiches Material boten. Ziegler selbst hat vor allem mit zwei Aufsätzen (Münzen Kilikiens als Zeugnisse kaiserlicher Getreidespenden. *Jahrb. Num. u. Geldgesch.* 27, 1977, 29 ff.; *Die Historia Apollonii Regis Tyri* und der Kaiserkult in Tarsos. *Chiron* 14, 1984, 219 ff.) und einem Buch (*Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrh. n. Chr.* [1985]) zur Auswertung kilikischer Münzen der Kaiserzeit als historischen Quellen beigetragen. Aus den Arbeiten für diese Studien ist das hier anzuzeigende Buch hervorgegangen; die in jenen Studien ausführlich behandelten und abgebildeten Münzen sind zum Teil hier noch einmal aufgenommen (z. B. Nr. 697, 708, 1049, 1050).

Beschrieben und abgebildet sind 1433 Münzen Kilikiens (auf Nr. 1033 folgt 1033a; unter Nr. 469 sind wohl aus Versehen zwei unterschiedliche Münzen angeführt, aber nur eine wurde beschrieben und abgebildet). Aufgenommen sind nicht nur, wie man aus dem Titel annehmen könnte, Münzen aus kleineren deutschen Privatsammlungen, sondern auch aus dem Münzhandel vor allem des Köln-Düsseldorfer Raumes, 'von denen sich Gipsabgüsse im Althistorischen Seminar der Universität Düsseldorf befinden' (Vorwort S. V). Hinzu kommen 73 Stücke der Münzsammlung des Düsseldorfer Seminars. Diese Auswahl, die zwar wichtiges und interessantes Material vorlegt, das sonst zum Teil vielleicht verloren wäre, ist aber sehr unsystematisch. Der Münzhandel wurde nur unvollständig berücksichtigt, im wesentlichen die Münzhandlungen Müller/Solingen, Zühlsdorf/Düsseldorf, Kölner Münzkabinett/Köln, Karbach/Düsseldorf, Scheiner/Ingolstadt, zum Teil Knopek/Köln und Kreß/München, aber auch diese nicht vollständig und umfassend (es fehlt zum Beispiel Knopek Auktion 30, 1978, Nr. 334a oder Kreß Auktion 183, 1982, Nr. 1250 oder Kölner Münzkabinett Auktion 26, 1979, Nr. 292). Bei über 80 Münzen findet man nur die unbestimmte Angabe: 'Im Handel'. So kann man für eine sorgfältige numismatische Arbeit auf das lästige Durchsuchen der Auktionskataloge nicht verzichten, in denen ein großer Teil der in diesem Band aufgenommenen Münzen wiederzufinden ist.

Der größte Teil der Münzen dieses Bandes wurde in der römischen Kaiserzeit geprägt, nur 200 sind aus früherer Zeit, darunter 35 vorhellenistische Prägungen. Besonders zu erwähnen sind 14 Satrapenprägungen aus Tarsos, Nr. 606–619, fünf Münzen des Seleukiden Antiochos IV., Nr. 620, 925, 1271, 1360, 1361 (bei Nr. 255 f. wäre besser angegeben worden, daß es sich um eine Münze des Antiochos IV. von Kommagene handelt), acht der Königin Iotape, der Gemahlin des Antiochos IV. von Kommagene, Nr. 171–175, 190 f., 274, zwölf der kilikischen Herrscher mit dem Namen Tarkondimotos, Nr. 876–887, und 13 Münzen der Priesterfürsten von Olba, Nr. 358–370. Diese machen aber nur einen kleinen Bruchteil der hier vorgelegten Münzen Kilikiens aus. Bis auf 45 Silberprägungen sind es alles Bronzen.

Nach einer knappen Einleitung (S. 1–3) mit einem geographischen und historischen Überblick und einer Einführung in den Katalog folgt als Einschub ein Kapitel 'Bemerkungen zum sog. Fund von Silifke' (S. 4–7). Zwischen 600 und 1000 Münzen vor allem des 3. Jahrh. n. Chr. sollen bei Silifke (Seleukeia am Kalykadnos) gefunden worden sein und 1987 bzw. 1988 im Münzhandel erschienen sein. Der Verf. glaubt, etwa 250 Münzen in Auktionskatalogen und Privatsammlungen dem Fund von Silifke zuweisen zu können, von denen einige im vorliegenden Band publiziert werden. Er weist aber auch auf die Unsicherheiten bei seiner Rekonstruktion des Schatzfundes hin. Man kennt wie so häufig weder den genauen Umfang des Fundes (S. 4), zumal Schatzfunde meist schon im Ursprungsland zerstreut werden, noch sind alle Münzen sicher zuzuweisen (S. 5; S. 7 Anm. 3; S. 95 Nr. 706), da häufig im Münzhandel andere Stücke dazugemischt werden, wie der Verf. auch hier feststellen kann (S. 7 Anm. 2). So bleiben die Ergebnisse dieser Fundzusammenstellung nur schematisch und sehr vage. Die Münzen des Fundes reichten anscheinend vom Ende des 2. Jahrh. n. Chr. bis zur Regierungszeit des Valerian und Gallienus. Da fast die Hälfte der Stücke nach Zieglers Aufstellung in Seleukeia am Kalykadnos geprägt wurde, ist der Name 'Fund von Silifke' berechtigt.

Dem eigentlichen Katalog der 1433 Münzen geht ein Abkürzungsverzeichnis mit den zitierten Sammlungskatalogen und der wichtigsten Literatur voraus. Wie schon in der SNG Levante ist auch in diesem Katalog die alphabetische Reihenfolge der Prägeorte zugunsten einer geographischen Ordnung aufgegeben. Nach vier Münzen aus der eigentlich nicht zu Kilikien gehörenden Landschaft Isaurien folgen die Prägungen des 'Rauhen Kilikiens' (Kilikia Tracheia), gegliedert in den pamphyllischen Grenzbereich, den Küstenstreifen von Iotape bis Lamos, den Küstenstreifen von Anemurion bis Kelenderis, die Lakanatis, das Inland sowie den Küstenstreifen von Seleukeia bis Elaiussa Sebaste. Die Münzen des 'Ebenen Kilikiens' (Kilikia Pedias) wurden in die des westlichen Teils, der Könige von Ostkilikien, des östlichen Teils und des Golfes von Issos untergliedert. Anders als in der SNG Levante sind aber die frühen Münzen, die vor dem Frieden von Apameia 188 v. Chr. geprägt wurden, nicht in einem eigenen Teil zusammengefaßt, da nur wenige in den vorliegenden Band aufgenommen sind. Begründet wird die Anwendung der geographischen Ordnung durch die Möglichkeit, 'die historischen Zusammenhänge klarer zu erfassen' (S. 2). Über diese 'ungeordnete Ordnung' (S. 2) kann man geteilter Meinung sein. Der Rez. würde in einem solchen Katalog weiterhin die alphabetische Reihenfolge vorziehen, die das schnelle Aufschlagen der Prägeorte erleichtert, zumal der Band wohl häufiger zur Bestimmung von Münzen Verwendung finden wird als zur Auswertung historischer Aussagen auf Münzen. Daß durch die neue Ordnung z. B. 'die Abhängigkeit der Münzen im

Westen Kilikiens von denen der pamphyliischen Städte auf den ersten Blick erkennbar' sei (S. 2), ist wohl übertrieben. Um diese Behauptung zu überprüfen, benötigt man entweder einen Band mit pamphyliischen Münzen, den man parallel dazu benutzen müßte, oder Verweise auf Münzen Pamphyliens, die hier fehlen. Anders als im übrigen Kleinasien sind die von Konrad Kraft festgestellten Stempelverbindungen zwischen einzelnen Städten in Kilikien fast nicht zu finden (vgl. den Index S. 194), so daß auch eine Gliederung des Materials etwa nach Lieferbezirken gemeinsamer Werkstätten, um besser die Stempel vergleichen zu können, in Kilikien nicht notwendig erscheint.

Die Beschreibung der Münzen ist bewußt knapp gehalten, manchmal auch auf Kosten der Übersichtlichkeit und der praktischen Verwendbarkeit. Auf die Angabe der Legendentrennungen wurde verzichtet, so daß bei einigen schlecht erhaltenen Stücken der Verlauf der Legende aus der Abbildung heraus nicht zu ermitteln ist (z. B. bei der Rückseite von Nr. 287 oder der Rückseite von Nr. 869 oder der Vorderseite von Nr. 872). Dies erschwert einen Stempelvergleich beträchtlich. Die Monogramme und Gegenstempel sind jeweils am Anfang eines Prägeortes zusammengestellt. Dies hat den Nachteil, daß man beispielsweise den Gegenstempel auf der Münze Nr. 502, die auf Seite 71 beschrieben ist, auf der Seite 59 nachschlagen muß. Die Münze Nr. 610 des Pharnabazos weist entgegen der Beschreibung Zieglers keine Legende auf.

Von jeder Münze werden Metall, Durchmesser, Gewicht und Stempelstellung angegeben. Auch der Besitzer oder die Münzhandlung, in der das Stück eingesehen wurde, werden genannt, wenn sie nicht anonym bleiben wollten. Die Zitate verweisen sowohl auf Sammlungspublikationen, Corpora, häufig auch auf Spezialliteratur, als auch auf Auktionskataloge oder Händlerlisten. Dabei hat der Verf. großen Wert auf die Angabe von Stempelgleichheiten und Stempelverbindungen gelegt. Da er ein Corpus der Münzen von Anazarbos vorbereitet, hat er bei dieser Stadt auch Münzen zum Vergleich herangezogen, die nicht in den Sammlungskatalogen abgebildet sind. Da häufig stempelgleiche Münzen vorkommen, wäre es von Vorteil gewesen, diese nach dem Grad der Stempelabnutzung zu ordnen (z. B. Nr. 1180 vor Nr. 1178 und vor Nr. 1179 oder umgekehrt). Bei den Zitaten und Stempelvergleichen hat der Verf. sorgfältig gearbeitet, wenn er auch nicht immer auf ähnliche, schon publizierte Typen verweist (z. B. entspricht Nr. 300 vom Typ her SNG Levante 584).

Großes Interesse zeigt der Verf. an den technischen Besonderheiten von Münze und Stempel und teilt viele wichtige Beobachtungen mit. Das häufige Nachschneiden oder Umschneiden der Stempel (z. B. bei Nr. 144, 283, 313 f., 498, 521, 905, 1320) zeigt, wie wertvoll und schwierig zu beschaffen solche Prägestempel waren. Solche Arbeiten am Stempel geschahen entweder, wenn die Stempel schon zu sehr abgenutzt waren oder in der Legende eine Änderung nötig war. So wurden nachträglich die neuen Titel OPT(imus) PA(rthicus) für Trajan in einen Stempel von Ninica Claudiupolis eingraviert (Nr. 315 f.) oder beim Jahreswechsel auf einer Münze von Anazarbos die Jahreszahl einfach umgeschnitten (Nr. 1101). Die gleichen Rückseitenstempel wurden noch nach einem Jahrzehnt wiederverwendet (vgl. Nr. 262, 273 und den Index S. 194). Diese Beobachtung zeigt, daß Konrad Krafts These der wandernden Werkstätten zumindest für Kilikien nicht zutreffend sein kann (so Verf. zu Nr. 41), da die Stempel sicherlich in den einzelnen Städten aufbewahrt worden waren und die Münzprägung an Ort und Stelle geschah, wie auch schon A. JOHNSTON festgestellt hat (Israel Num. Journal 6–7, 1982–1983, 70 ff. oder Num.Chron. 1974, 205). Nur sind die Stempel häufiger in zentralen Werkstätten bestellt worden, was aber für Kilikien die Ausnahme scheint (Verf. Index S. 194, stellt nur 5 Stempelverbindungen zwischen den Vorderseiten verschiedener Prägeorte fest).

In der Kommentierung der aufgenommenen Münzen geht der Verf. mehrfach über das in Sammlungseditionen, z. B. in der Sylloge Nummorum Graecorum, übliche Maß hinaus, vor allem was die Prägetechnik betrifft (z. B. Nr. 1359 über das Entfernen des Wertzeichens auf einem Stempel) oder die Auflösung von Abkürzungen in der Legende (z. B. Nr. 1034, 1036, 1046, 1131, 1385, 1394) oder in der Diskussion schlecht erhaltener Münzen (z. B. Nr. 176, 183, 1356, 1380), beim Zurückverfolgen der Herkunft von Münzen (z. B. Nr. 992, 1217, 1431) oder gelegentlich bei der Erläuterung von Datierungen (z. B. Nr. 208, 211 f., 237, 1240). Aber dies geschieht unsystematisch und nicht regelmäßig, so daß bei nicht wenigen Prägen Fragen offenbleiben, die hätten beantwortet werden können.

Manchmal wird die Münzdarstellung oder -legende mehr oder weniger ausführlich erläutert (z. B. Nr. 1293 über die Bedeutung der Homonoia-Prägungen von Marc Aurel und Lucius Verus, Nr. 1299 über die Bedeutung des Gegenstempels 'Preiskrone zwischen zwei Fackeln' in Hierapolis Kastabala oder

Nr. 1387 über die Gründungslegende von Aigeai). So kann der Verf. aufgrund von Nr. 909 zeigen, daß Mallos erst unter Severus Alexander und noch nicht unter Elagabal den Koloniestatus erhielt oder daß Aigeai im Jahre 228/229 der Beiname Alexandropolis verliehen wurde (vgl. zu Nr. 1392). Manchmal wird aber auf interessante Typen oder Legenden nicht eingegangen und keine Deutung angeboten (z. B. Nr. 1313 mit dem Kultstein des Elagabal; Nr. 908, 909, 911 oder 914 aus Mallos mit Darstellungen der Rolle des Amphilochos für die Stadt; Nr. 177, 180 und 183 aus Selinus mit der Darstellung des Apollon von Side; Nr. 1401). So geht der Verf. nicht auf M. Antonius Polemo (Nr. 370) ein, auf die Fragen, wer dieser Prägeherr war und wie seine Münzen zu datieren sind, oder auf das Problem der Identifizierung des Porträts auf den frühesten Münzen von Pompeiupolis (Nr. 590–593), wo er bei Nr. 593 die Identifizierung mit Pompeius oder Marcus Antonius offenläßt. Da Pompeius aber Gründer und Namengeber der Stadt war, dürften ihn alle diese frühen Prägungen als eponymen Stadtgründer darstellen.

Auch die Datierung der Münzen wird sehr unterschiedlich gehandhabt. So macht der Verf. bei den frühen Münzen von Kelenderis (Nr. 240 ff.) sehr genaue Angaben, bei den Incerti Nr. 1421–1429 fehlt hingegen jeder Hinweis auf ihre Datierung ins 4. Jahrh. v. Chr. Im Vergleich mit der SNG Levante vermißt man die Datierungsangaben der einzelnen Herrscher (z. B. für Antiochos IV. Nr. 255 f. oder Tarkindomos I. und II. Nr. 876 ff. oder Polemo Nr. 370, ebenso in der Regel für die römischen Kaiser). Einerseits datiert er die Münzen Valerians und seiner Familie aus Tarsos (Nr. 820 ff.) entsprechend seinen Untersuchungen in der Monographie 'Städtisches Prestige', S. 114 ff. sehr exakt; andererseits versäumt er es, Nr. 315 f. durch die Titulatur Trajans ins Jahr 116 n. Chr. zu datieren. Genaue Datierungen sind bei den Münzen möglich, die Jahreszahlen einer Ära aufweisen, so in Augusta, Mallos, Epiphaneia, Soloi Pompeiupolis, Eirenopolis, Aigeai, Mopsuestia, Flaviupolis und Anazarbos. Korrekte Daten werden in diesen Fällen zwar gegeben, allerdings ohne daß der Verf. dabei auf Probleme der jeweiligen Ära eingeht oder Literatur dazu anführt (z. B. zu Soloi Pompeiupolis A. A. BOYCE, NNM 15, New York 1965, 12 ff.). Bei Mallos (Nr. 907), wo er keinen Ausgangspunkt der Ära angibt, verweist er nur, wie schon in 'Städtisches Prestige', S. 132 Anm., auf die Lösung des Problems 'anderorts'. Umgekehrt diskutiert der Verf. ausführlich den Beginn des Herrscherjahres in Anemurion (S. 36 f.) und kommt zu dem richtigen Ergebnis, daß das Jahr 1 eines Herrschers von der Thronbesteigung bis zum Ende des lokalen Kalenderjahres währte, wie man z. B. an Münzen Elagabals des Jahres 5 in Kaisareia/Kappadokien erkennen kann, obwohl dieser Kaiser doch nicht ganz 4 Jahre regierte (vgl. P. R. FRANKE, Chiron 9, 1979, 379 Anm. 11). Die Bedenken des Verf., die Münzen Valerians des Jahres 1 aus Anemurion (Nr. 212–222) ins Jahr 253/254 n. Chr. zu datieren (er gibt alternativ 254/255) sind m. E. unbegründet. Eine Stadt wie Anemurion wird es nicht wagen, die Regierungsjahre von einem späteren Termin als dem offiziellen dies imperii zu rechnen, der allerdings bei Valerian nicht bekannt ist. Die ersten Prägungen für Valerian in Kleinasien (z. B. in Neokaisareia/Pontus) erfolgten aber sicherlich im Jahre 253/254 n. Chr. Daß der Jahresanfang in Kilikien im Herbst lag, ist mehr als wahrscheinlich, da auch dort der makedonische Kalender galt, wie die Monatsnamen in den Inschriften zeigen (vgl. DAGRON u. FEISSEL a. a. O. Nr. 55, 62, 64, 109). So sollte man auch die mißverständliche Gleichsetzung lokaler Jahre von Aigeai mit dem julianischen Jahr vermeiden (z. B. Nr. 1399–1401), denn auch dort lag der Jahresanfang im Herbst. Einer der wenigen Druckfehler des Buches, aber wohl der schwerwiegendste, ist das Datum Herbst 20 v. Chr. für den Beginn der Ära von Augusta (S. 112). Denn die Einzeldaten werden danach immer korrekt von 20 n. Chr. aus berechnet.

Die für die renommierte Reihe Vestigia übliche Druckqualität wurde hier – sicherlich aus Kostengründen – aufgegeben. Die Schrift erinnert an Computer-Ausdrucke minderer Qualität. Es ist keine Proportional-schrift, und der Katalog weist keinen Randausgleich auf. Unterschiede in den Buchstabenformen werden nicht angegeben (vgl. Vorwort S. V). Störend ist auch, daß einige seltene Zeichen (z. B. im Vorwort S. V oder die aramäischen Zeichen Nr. 607 ff.) mit der Hand in die Druckvorlage eingefügt wurden und wie einige Monogramme und Gegenstempel z. T. unsauber und ungleichmäßig erscheinen (z. B. S. 49 Monogramm 5, die Gegenstempel S. 59 oder die Zeichen auf S. 180). Hervorragend hingegen ist die Qualität der Tafeln mit den von H. Lankers nach den Gipsabgüssen photographierten Abbildungen der Münzen (bei den Nummern 37, 58 und 925 fehlt die Nummerangabe). Indices (S. 182–194), die nach Prägeorten, Herrschern, Rückseitendarstellungen und Stempelverbindungen gegliedert sind, erschließen den Katalog. Allerdings sucht man nach Vorderseiten, die keinen Herrscher darstellen, vergeblich, so z. B. nach dem Athenakopf (Nr. 1428), aber auch nach dem Porträt des Pompeius (Nr. 590–593).

Über 130 unpublizierte oder nur aus Auktionskatalogen bekannte Münztypen unterstreichen die Bedeu-

tung des von Ziegler vorgelegten Materials und deuten auf die Möglichkeiten für die numismatische, historische und archäologische Forschung, die sich aus einer solchen Sammlerarbeit ergeben. Es wird wiederum deutlich, daß ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz der kleinasiatischen Prägungen der Kaiserzeit trotz jahrzehntelanger Arbeit auf diesem Gebiet noch nicht bekannt und demnach noch nicht als Quelle ausgewertet worden ist. So sind hier zum erstenmal Münzen des Philippus Arabs aus Kolybrassos (Nr. 45 f.), des Etruscus aus Selinus (Nr. 184), des Antoninus Pius aus Anemurion (Nr. 203), des Etruscus aus Anemurion (Nr. 273), des Lucius Verus aus Diokaisareia (Nr. 384) und aus Augusta (Nr. 868), des Septimius Severus aus Mallos (Nr. 906), des Geta Caesar aus Eirenopolis (Nr. 1340) oder der Faustina Minor aus Aigeai (Nr. 1380) publiziert. Mehrfach werden schon existierende Münzcorpora einzelner Städte erweitert, so z. B. mit Nr. 100 aus Korakesion und Nr. 238 aus Titiopolis, die als Typen in den Zusammenstellungen von E. LEVANTE (Num.Chron. 1978, 24 ff. bzw. Num.Chron. 1982, 134 ff.) nicht vertreten sind, oder die Interpretation und Lesung schon bekannter Münzen verbessert (z. B. bei Nr. 56 oder Nr. 1356). Andererseits sind fast drei Viertel aller Vorderseitenstempel der kaiserzeitlichen Münzen in diesem Band schon bekannt und mehr als ein Drittel aller aufgenommenen Münzen beidseitig stempelgleich mit schon publizierten Stücken. Die mehrfache Abbildung gleicher Stempel (bei etwa einem Viertel aller Münzen) läßt sich dennoch rechtfertigen, da erst dadurch die häufiger den Besitzer wechselnden Münzen später zu identifizieren sein werden (s. Vorwort S. V) und damit die Materialsammlung erleichtert wird. R. Ziegler versteht seinen Band entsprechend als 'Quellensammlung' und 'Bestimmungsbuch' (Vorwort S. V). Als letzteres leistet der Band sicher gute Dienste. Als Quellensammlung bietet er, trotz der in der fehlenden Systematik liegenden Schwächen und mit den angeführten Vorbehalten, für viele Disziplinen der Altertumswissenschaften wichtiges und interessantes Material, das in den meisten Fällen noch auf die Bearbeitung und Auswertung wartet.

Saarbrücken

Wolfgang Leschhorn